

PENSIONS-KASSEN-RATING 2006

Wie gut arbeitet die Vorsorgeeinrichtung Ihres Arbeitgebers? Der grosse Test.

Um zu gewinnen, reicht der einfachste Weg

Sika und SR Technics haben die besten Pensionskassen. Und die Complan von Swisscom ist eine Überraschungssiegerin.

Von **Erich Solenthaler**

Dass die Pensionskasse der Swisscom im Pensionskassen-Rating 2006 auf dem dritten Platz landet, ist die grosse Überraschung. Denn im ersten Durchgang vor drei Jahren befand sich Complan noch auf den hintersten Rängen, weil sie während des Börsencrashes ohne Reserven, aber mit hohem Aktienanteil in eine gravierende Unterdeckung gerast war. «Wir hielten stur an unserer Strategie fest», erinnert sich Geschäftsführer Hansjörg Gurtner. Und windet der Anlagekommission ein Kränzchen, die in der Krise keine weichen Knie bekam: «Es hat sich gelohnt.» Dank dem hohen Aktienanteil wies Complan in den letzten Jahren eine überdurchschnittlichen Performance auf, und der Deckungsgrad stieg auf 108 Prozent.

Zustatten kommt der 1999 gegründeten Swisscom-Kasse auch, dass sie wenige Rentner hat und vom Leistungs- aufs Beitragsprimat umgestiegen ist. Damit die Umstellung ohne Einbussen für die Mitarbeitenden verlief, hat die Mutter mehrere Hundert Millionen Franken eingeschos-

Hansjörg Gurtner, Complan: Duchhalten in der Krise hat sich gelohnt.

sen. So habe man «vernünftig budgetieren können», sagt Gurtner, und trotz der lange angespannten Situation stets mehr als den Mindestzins entrichtet.

Verlegener äussert sich Andreas Kissling von der Pensionskasse Sika zur Frage, warum seine Vorsorgeeinrichtung auf dem ersten Platz landete: «Wir sind nicht besonders innovativ und machen das, was wir kennen.» Als Industrieunternehmen wolle sich Sika nicht auf die Finanzverwaltung

einlassen und habe fast das ganze Vermögen in vier Mischfonds von Anlagestiftungen investiert. So braucht die Pensionskasse, die 38 Prozent Aktien hält, nur noch wenige Positionen zu kontrollieren, was alles vereinfacht. An komplizierten Diskussionen über Anlagestrategien komme er sich manchmal wie ein Exot vor, lacht Kissling. Zudem ist seine Lösung günstig. Banken machten Preiszugeständnisse, da ihnen die 266 Millionen der Kasse wichtig waren.

BILD BEAT MARTI

Andreas Kissling, Sika: Mit hartem Verhandeln die Kosten halbiert.

Die gut dotierte Sika-Kasse verzinst das Sparkapital im Jahr 2005 mit 8 Prozent. Keine andere Einrichtung, die sich am Pensionskassen-Rating beteiligte, verteilte so viel. «Wir wollen keine unnötig hohen Reserven», begründet Kissling. Knausriger ist die Kasse in Sachen Umwandlungssatz und Ehegattenrente. Kissling: «Wir wissen, dass wir hier etwas machen müssen.»

Erstaunlich ist die Geschichte der Pensionskasse von SR Technics, die den Zusam-

menbruch der Swissair-Gruppe ohne grossen Schaden überstanden hat und sich dieses Jahr auf dem zweiten Rang wiederfindet. So schlecht ist das schweizerische System, Vorsorge und Unternehmen rechtlich zu trennen, offenbar nicht. Wie auch Complan musste die Kasse von SR Technics ohne Reserven starten. Die liegen noch beim Sachwalter, und wenn sie eintreffen, wird die Pensionskasse noch besser ausgestattet sein.

BILD BEAT MARTI

Es kommt eben doch drauf an, wo man versichert ist

Erstmals zeigt ein Pensionskassen-Rating, wie gross die Leistungsunterschiede von Schweizer Pensionskassen sind.

Von **Erich Solenthaler**

Auch das hätte geschehen können: Eine Pensionskasse ist in einer Leistung schwach, in einer anderen gut, und alles in allem sind die Unterschiede zwischen den Vorsorgeeinrichtungen vernachlässigbar. Aber in der zweiten Säule ist nicht alles «Hans was Heiri»: Das Schweizer Pensionskassen-Rating offenbart erhebliche Leistungsunterschiede. So bringt es die Vorsorgeeinrichtung der Walliser Lehrer, die CRPE, nur auf 31 Pünktchen, während die von Sika mit 74 Zählern mehr als doppelt so viele einsammelte. Es kommt eben doch drauf an, bei welcher Kasse man versichert ist.

Im Allgemeinen schneiden Kassen aus der französischsprachigen Schweiz schlecht ab, besonders wenn sie einem öffentlichen Arbeitgeber zugehören und nicht ausfinanziert sind. Mit einem Deckungsgrad von 43 Prozent ist hier wiederum die Kasse der Walliser Lehrer zu erwähnen, aber auch die Kasse der Stadt Neuenburg hungert sich mit einem tiefen Deckungsgrad von gerade mal 63 Prozent durch die Zeiten.

Andere Vorsorgeeinrichtungen haben auch Reserven, die jedem Tsunami standhalten würden. An die 150 Prozent dürfte er etwa beim Fondo BDG, der Pensionskasse der Banco del Gottardo, inzwischen betragen. Jedenfalls mehr, als die Kasse jemals benötigt.

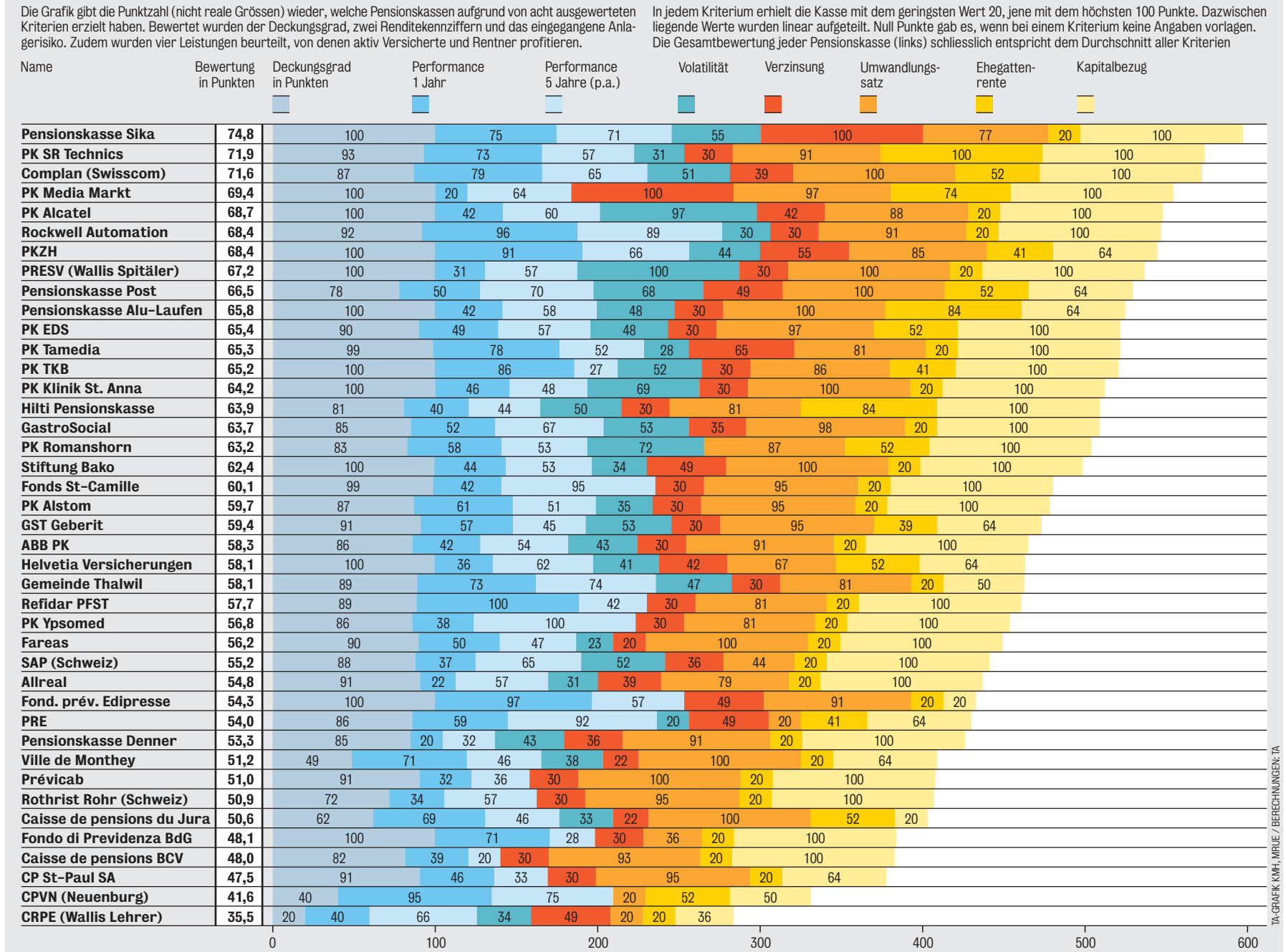
Sparsame Verwaltung

Schwieriger zu sagen ist, was denn eigentlich gute Kassen ausmacht. Auffallend ist, dass zahlreiche Kassen in der Spitzengruppe die Verwaltung ausgliedert haben. SR Technics, Alcatel, Media Markt und EDS haben diesen Kosten sparenden Weg gewählt. Ebenso die Vorsorgeeinrichtung des Verlagshauses Tamedia, das auch den «Tages-Anzeiger» herausgibt.

Eine lange zurückreichende Geschichte ist keine Voraussetzung für gute Leistungen, denn auf den Rängen 2 bis 4 und im Mittelfeld befinden sich samt und sonders Kassen, die weniger als 10 Jahre alt sind und in einer turbulenten Zeit ohne Reserven starten mussten.

Sogar den in Branchen mit niedrigen Löhnen weit verbreiteten Minimalkassen gibt das Pensionskassen-Rating eine faire Chance. Das zeigt Media Markt auf Rang 4. Minimalkassen setzen die Beiträge tief an, sodass sie gerade ausreichen, um die gesetzlichen Mindestleistungen sicherzustellen. Im Rating wirkt sich dies nicht aus, weil die Beitragshöhe kein Bewertungskriterium ist. Beiträge (und die damit finanzierten Leistungen wie die vorzeitige Pen-

Zwischen oben und unten befinden sich 40 Punkte Unterschied



sionierung) sind wirtschaftlich betrachtet nämlich ein Lohnbestandteil und keine Leistung der Pensionskasse.

Obwohl als Minimalkasse konzipiert, sagt Zeljko Turina, Stiftungsratspräsident der Pensionskasse Media Markt, sei diese nicht unsozial. Man versichere nämlich auch tiefste Einkommen, und weil der Arbeitgeber die ganzen Risikobeiträge gegen Tod und Invalidität übernimmt, fliessen die gesamten Zahlungen der Mitarbeiter in die Altersvorsorge. «Auch bei uns kann man Pensionskassen-Millionär werden», sagte Turina stolz.

In einem Kriterium schrieben sich die meisten Teilnehmer die maximale Punkte-

zahl gut: 28 der 41 Vorsorgeeinrichtungen zahlen ihren Kunden nämlich bei der Pensionierung auf Wunsch das ganze angesparte Alterskapital aus. Die volle Wahlfreiheit ist somit fast zum Standard geworden. Das gesetzliche Minimum von 25 Prozent offerieren vorwiegend Kassen, die auch in den übrigen Leistungen nicht mit Spitzenleistungen brillieren.

Die Wahlfreiheit wird in Zukunft noch wichtiger, falls Pensionskassen den Umwandlungssatz senken sollten. Die Kapitaloption gibt angehenden Pensionären die Möglichkeit, die Altersversorgung selbst in die Hand zu nehmen, wenn das Rentenangebot unbefriedigend ausfällt.

Beim Umwandlungssatz selbst beginnt sich die Schere zu öffnen. Während der Durchschnitt bei 7 Prozent liegt, beträgt er beim Fonds Saint Camille nur 5,8 Prozent.

Grosse Sprünge sind die Ausnahme

Das Pensionskassen-Rating wurde vom «Tages-Anzeiger» erstmals im Jahre 2003 durchgeführt. Damals beteiligten sich 21 Vorsorgeeinrichtungen an der freiwilligen Ausmarchung, im jetzigen Durchgang 41, sodass sich rund 400 000 Versicherte und Rentner ein Bild über die Leistungskraft ihrer Kasse oder Sammelstiftung (siehe Seite 26) machen und zum Beispiel bei ei-

nem Stellenwechsel ihre Schlussfolgerungen ziehen können.

Wie der Vergleich mit 2003 zeigt, sind grosse Positionsveränderungen wie jene von Complan die Ausnahme. So finden sich bei dem auf Konstanz angelegten Pensionskassen-Rating die Stadtzürcher Kasse PKZH oder die PRESV des Walliser Medizinalpersonals unverändert auf den vordersten Rängen, ABB im Mittelfeld.

Für einmal ist aber auch das Mittelfeld bereits gut, weil das Rating insgesamt ein strenger Massstab ist. An der Ausmarchung haben sich nämlich zahlreiche Kassen mit überdurchschnittlichen Kennzahlen beteiligt, was das Gesamtniveau hebt.

TA-GRAFIK KWM, WRIUE / BERECHNUNGEN TA

«Ich würde die Vergleichbarkeit verbessern»

Noch gebe es zu viele Schlupflöcher in der zweiten Säule, findet der Pensionskassen-Experte Roland Schmid. Vorsorgeeinrichtungen vergleichbar zu machen, hat für ihn Priorität.

Mit **Roland Schmid*** sprach **Katinka Gyomlay**

Herr Schmid, was macht eine gute Pensionskasse aus?
Das ist eine schwierige Frage. Der Idealfall wäre, als Kasse bestmögliche Leistungen zu möglichst tiefen Kosten zu bieten. Aber das ist nur ein Aspekt.

Inwiefern?
Eine Pensionskasse ist kein Sparkonto, sondern hier wird über ein Kollektiv ein Alters-, Spar- und Risikorentensystem aufgebaut. Einerseits mit einer Gruppe von aktiv Versicherten mit unterschiedlichen Bedürfnissen, die gemeinsam eine Risikoprämie zahlen und am Erfolg partizipieren. Andererseits mit einer Gruppe, die die Altersleistungen bezieht. Unter guten Leistungen versteht also jeder etwas anderes. Grundsätzlich müssen aber höhere Leistungen mit einer Mehrrendite oder über Prämienerrhöhungen finanziert werden.

Ist die Bandbreite zwischen den Pensionskassen tatsächlich so gross?
Ja. Es gibt Kassen, die punkto des Leistungsangebots nahe am BVG-Minimum fahren im Vergleich zu solchen mit einem sehr hohen Leistungsangebot. Es kommt darauf an, ob die Bedürfnisse der Versicherten abgedeckt sind.

Hat die Ausgestaltung der Pensionskasse etwas mit Unternehmenskultur zu tun?
Die Art und Weise, wie ein Leistungspaket geschnürt wird, hat sicherlich mit der Unternehmenskultur zu tun. Wichtig ist, dass die Bedürfnisse der Versicherten gruppen abgedeckt sind. Die Pensionskasse ist in diesem Sinne ein Instrument der Personalpolitik.

Dann müsste aber auch mehr kommuniziert werden?



BILD DOMINIQUE MEIENBERG

Roland Schmid: «Pensionskassen haben noch genügend Möglichkeiten, etwas zu verstecken.»

Richtig. Wobei das nicht heisst, dass man einen Zahlenfriedhof kreiert und man noch mehr Informationen auf dem Vorsorgeausweis findet. Das wirkt abschreckend. Es braucht mehr, aber auch individuellere Kommunikation.

Was wäre zeitgemäss?
Das Ganze muss interaktiv ausgestaltet sein. So, dass beispielsweise jeder Mitarbeitende über das Intranet seine eigenen Leistungen einsehen und Auswertungen vornehmen kann. In Unternehmen, die diese Möglichkeit anbieten, wird das Instrument sehr vielfältig genutzt.

Aktuell wird viel über das System der freien Pensionskassenwahl diskutiert. Hat die Wahlfreiheit auch Tücken?
Es ist wahrscheinlich, dass der durchschnittliche Lohnbezüger vom Systemwechsel nicht profitiert. Denn der ein-

zelne Arbeitgeber wird nicht mehr als vom Gesetz her vorgeschrieben ist, in die Pensionskasse einzahlen wollen. Das Kollektiv, als Ganzes betrachtet, wird schwächer.

Ökonomen würden Ihnen widersprechen.
Kann sein. Interessant ist aber die Überlegung, warum diese Debatte jetzt geführt wird. Die Diskussion ist ein Ventil. Eigentlich geht es dem Einzelnen nicht unbedingt um die freie Wahl der Kasse, sondern um den Wunsch nach mehr individueller Entscheidungsmöglichkeit. Bisher waren die Bedürfnisse der Versicherten nicht richtig abgedeckt.

Um welche Bedürfnisse geht es?
Dass die persönliche Situation besser berücksichtigt werden soll, beispielsweise über die individuell abgestimmte Wahl von Risikoleistungen. Zum Beispiel überlegen sich Kassen, verschiedene Höhen

von Beitragssätzen einzuführen und verschiedene Versicherungspläne anzubieten.

Nach den Skandalen um Pensionskassenmanager wurde der Ruf nach mehr Regulierung laut.

Mehr Regulierungen bringen nichts. Es würde bereits genügen, wenn die bestehenden Bestimmungen besser umgesetzt würden. Was es braucht, ist eine gewisse Kontrolle und eine Anwendung von Best Practice.

Sind die Löhne der Pensionskassenmanager zu tief, sodass sich manche persönlich bereichern, oder braucht es ein Bonussystem?
Die Löhne sind im Vergleich nicht zu tief. Wir sehen dies aus unseren hauseigenen Lohnumfragen. Auch haben sich die Zeiten geändert. Es ist nicht mehr so, dass Buchhalter oder Finanzchefs vor dem Ru-

hestand den Job des Pensionskassenverwalters übernommen haben. Einzelne Kassen haben versucht, Anreizsysteme bei der Entlohnung zu schaffen, sind aber von der Aufsichtsbehörde zurückgepiffen worden. Es ist nicht ganz einfach, ein praktikables und transparentes Bonussystem einzubauen.

Nützt es dem Versicherten, dass ein Arbeitnehmervertreter im Stiftungsrat ist?
Natürlich nützt dies dem Versicherten! Aber so pauschal ist diese Aussage ungenügend. Denn die Ausbildung der Stiftungsräte wird immer wichtiger. In den letzten zwei Jahren hat sich diesbezüglich bereits sehr viel getan. Unter anderem, weil mit der BVG-Revision der Bildungsauftrag klar beschrieben wurde.

Ist es ein Nachteil, in einer kleinen Pensionskasse versichert zu sein?
Viele der kleinen Kassen sind verschwunden. Aber die, die noch da sind, schlagen sich oftmals erstaunlich gut. Sie arbeiten diszipliniert, erwirtschaften zum Teil eine überdurchschnittliche Rendite und erbringen Leistungen, die bei den Versicherten sehr gut ankommen. Es sind Vorzeigebispiele. Auch Auszeichnungen werden oft von kleinen Pensionskassen gewonnen.

Was würden Sie ändern, wenn Sie freie Hand hätten, die bestehende Situation zu verändern?
Ich würde die Transparenz und Vergleichbarkeit der Kassen untereinander erhöhen. Denn trotz der vielen Vorschriften gibt es noch genug Versteckmöglichkeiten. Zudem würde ich alle Reglementierungen inklusive Gesetze um die Hälfte reduzieren. Wir haben so viele Detailbestimmungen, dass wir nicht optimal arbeiten und uns nicht auf das Wesentliche konzentrieren können. Man muss sich wirklich fragen, ob es der richtige Weg ist, nach dem Grundsatz «alles, was nicht verboten ist, ist erlaubt» vorzugehen.

* Roland Schmid ist eidgenössisch diplomierter Pensionsversicherungsexperte und Geschäftsführer des Beratungs- und Outsourcing-Unternehmens Hewitt Associates Schweiz mit 150 Mitarbeitenden. Weltweit hat Hewitt mehr als 22 000 Angestellte.

Deckungsgrad: Nur 5 sind unter 100 Prozent

Die 8 Kennziffern von Pensionskassen, die dem Rating zu Grunde liegen												
Name	Deckungsgrad in %	Rendite in % 1 Jahr	Rendite in % 5 Jahre, p.a.	Risiko in %	Verzinsung Alterskapital in %	Umwandlungssatz	Ehegattenrente in %	Kapitalbezug in %	Anzahl Aktive	Anzahl Rentner	Vermögen in Mio. Fr.	
ABB PK	107,8	9,8	3,0	5,3	2,50	7,00	60,0	100	7 422	8 023	3 351	
Alireal ¹	112,1	7,5	3,3	8,0	3,25	6,75	60,0	100	235	4	73	
Caisse de pensions BCV	104,0	9,4	−0,3		2,50	7,05	60,0	100	2 029	1 070	1 134	
Caisse de pensions du Jura	84,1	12,8	2,3	7,4	1,90	6,80	70,0	25	5 705	1 909	937	
Complan (Swisscom)	108,5	13,9	4,1	4,4	3,25	7,20	70,0	100	18 403	3 900	6 302	
CP St-Paul SA	112,4	10,3	1,0		2,50	7,10	60,0	50	319	125	40	
CPVN (Neuenburg)	63,0	15,8	5,1				70,0	30	2 166	960	296	
CRPE (Wallis Lehrer)	43,5	11,6	3,0	3,0			60,0	10	4 008	1 405	469	
Fareas	111,1	10,6	2,4	12,0	1,75	7,20	60,0	100	191	16	20	
Fond. prév. Edipresse	126,0	16,0	3,4		4,00	7,00	60,0		1 741	716	549	
Fondo Gottardo	147,9	13,0	0,5		2,50	5,84	60,0	100	846	211	59	
Fonds St-Camille	119,8	9,8	7,0		2,50	7,10	60,0	100	162	18	13	
GastroSocial	106,3	10,9	4,3	4,2	2,95	7,15	60,0	100	125 008	6 429	3 022	
Gemeinde Thalwil	110,8	13,2	5,0	4,8	2,50	6,80	60,0	30	290	125	100	
GST Geberit	112,0	11,5	2,2	4,2	2,50	7,10	66,0	50	980	359	277	
Helvetia Versicherungen	125,9	9,1	3,8	5,8	3,50	6,50	70,0	50	2 300	1 203	1 226	
Pensionskasse Alu-Laufen	121,0	9,5	4,2	7,2	4,00	7,20	80,0	50	283	111	74	
Pensionskasse Denner	106,4	7,3	0,9	5,4	3,00	7,00	60,0	100	2 803	485	194	
Pensionskasse Post	100,1	10,7	4,6	3,2	4,00	7,20	70,0	50	48 000	24 000	12 000	
Pensionskasse Sika	124,0	13,5	4,7	4,0	8,00	6,70	60,0	100	1 261	288	266	
PK Alcatel	116,9	9,7	3,6	2,1	3,50	6,95	60,0	100	288	960	500	
PK Alstom	108,0	11,9	2,7	7,0	2,50	7,10	60,0	100	4 355	450	875	
PK EDS	111,6	9,8	3,4	4,7	2,50	7,14	70,0	100	779	69	334	
PK Klinik St. Anna	122,7	10,3	2,5	3,1	2,50	7,20	60,0	100	452	23	48	
PK Media Markt	115,6	10,5	3,3	4,7	2,50	7,14	77,0	100	1 085	1	37	
PK Romanshorn	104,8	10,0	2,9	7,2	4,00	6,92	70,0	100	228	104	52	
PK SR Technics ¹	113,9	13,3	3,3	8,0	2,50	7,00	85,0	100	2 665	235	790	
PK Tamedia	120,4	13,8	2,8	9,3	5,25	6,80	60,0	100	1 303	1 180	854	
PK TKB	113,4	14,7	0,4	4,3	2,50	6,90	66,7	100	660	219	243	
PK Ypsomed ¹	107,2	9,3	7,5		2,50	6,80	60,0	100	931		63	
PKZH	133,9	15,3	4,2	5,3	4,50	6,89	66,7	50	26 196	14 792	13 183	
PRE	107,1	11,7	6,8	15,0	4,00		66,7	50	834	223	166	
PRESV	114,0	8,6	3,3	2,1	2,50	7,20	60,0	100	4 678	429	515	
Prévicab	112,4	8,6	1,3		2,50	7,20	60,0	100	644	969	333	
Refidar PFST	110,3	16,3	1,8		2,50	6,80	60,0	100	19	1	7	
Rockwell Automation	113,5	15,8	6,5	8,6	2,50	7,00	60,0	100	649	401	225	
Rothrist Rohr (Schweiz)	93,5	8,9	3,3		2,50	7,10	60,0	100	340	117	61	
SAP (Schweiz)	109,0	9,2	4,1	4,3	3,00	6,00	60,0	100	550	11	110	
Stiftung Bako	123,4	7,3	4,0		8,00	7,20	60,0	100	355	71	50	
Ville de Monthey	71,3	13,0	2,2	6,3	1,90	9,00	60,0	50	295	112	35	

¹ Diese Pensionskassen sind noch keine 5 Jahre alt. Die langfristige Rendite beruht auf einer Schätzung.

TAG-GRAPHIK MINUE / QUELLE: ANGABEN DER PENSIONSKASSEN

Das ABC der zweiten Säule

■ **Deckungsgrad:** Wenn er bei 100 Prozent liegt, reicht das Vermögen einer Pensionskasse gerade aus, um alle versprochenen Leistungen zu finanzieren. Weil die Vermögenserträge unregelmässig anfallen, sind Reserven erwünscht. Sie schlagen sich in einem Deckungsgrad über 100 Prozent nieder. Liegt die Zahl unter 100, reicht das Kapital nicht aus.

■ **Volatilität:** Ein weit verbreitetes Mass für das Risiko der Kapitalerträge. Eine hohe Zahl bedeutet, dass Renditen schwierig vorauszusagen sind. Ins Pensionskassen-Rating fliessen die reziproken Werte ein, weil die Volatilität tief sein sollte.

■ **Verzinsung:** Der auf den individuellen Guthaben jedes Jahr gutgeschriebene Zins. Die in Beitragsprimatkassen wichtigste Leistung für die aktiv Versicherten. Zins und die angehäuften Beiträge bilden zusammen das Sparkapital.

■ **Umwandlungssatz:** Er sollte möglichst hoch sein, denn mit ihm berechnen Kassen im Beitragsprimat die Altersrente: Sparkapital mal Umwandlungssatz dividiert durch 100 ergibt die Rente pro Jahr.

■ **Leistungsprimat:** Im Leistungsprimat wird die Altersrente in Prozent des letzten Lohnes angegeben, und für die jährlichen Gutschriften gelten andere Regeln als im Beitragsprimat. Um die beiden Typen von Vorsorge-Einrichtungen vergleichbar zu machen, wurden den Leistungsprimatkassen zwei Formeln angeboten für die Berechnung des Umwandlungssatzes und der Verzinsung des Sparkapitals.

■ **Ehegattenrente:** Die Rente für den überlebenden Ehegatten, ausgedrückt in Prozent der Altersrente des verstorbenen.

■ **Kapitalbezug:** Der Anteil des Sparkapitals, der bei der Pensionierung in einem Mal bezogen werden darf. Der Rest steht für Renten zur Verfügung.
Alle Angaben im Pensionskassen-Rating mit Ausnahme der 5-Jahres-Rendite beziehen sich auf das Geschäftsjahr 2005.
Weitere Informationen zum Pensionskassen-Vergleich: www.pk-rating.ch



Rätselraten über grosse Rendite-Differenzen

3000 Schweizer Pensionskassen tun dasselbe: Geld anlegen. Aber sie lösen ihre wichtigste Aufgabe mit derart unterschiedlichem Erfolg, dass Experten ratlos sind.

Von Daniel Zulauf

Obwohl Schweizer Pensionskassen einheitlichen Anlagevorschriften unterliegen, sind die Unterschiede der von ihnen erwirtschafteten Renditen riesig:

■ Im Pensionskassen-Rating des «Tages-Anzeigers», das die Werte der einzelnen Vorsorgeeinrichtungen offen legt, fällt die enorme Streuung der Renditen auf. Die Integral-Stiftung liegt mit einer Performance von 9,3 Prozent im Durchschnitt der vergangenen 5 Jahre meilenweit vor der Pensionskasse der Waadtländer Kantonalbank, die im Mittel 0,3 Prozent im Jahr verloren hat (siehe Seite 26).

■ Die breit angelegte und 2006 schon zum sechsten Mal durchgeführte Pensionskassenumfrage der Kantonalbankenorganisation Swisscanto zeigt, dass der Renditeunterschied zwischen den schlechtesten und den besten Kassen im Durchschnitt der vergangenen 6 Jahre nicht weniger als 8,3 Prozent pro Jahr beträgt.

■ Die Durchschnittsperformance aller in der Swisscanto-Studie erfassten Pensionskassen beläuft sich über sechs Jahre

auf 2,7 Prozent, ist also kaum besser als die Rendite einer risikofreien Bundesobligation.

«Rund zwei Drittel aller Pensionskassen liegen mit ihrer Anlageperformance unter dem Durchschnitt», erklärt Thomas Fink, der als Pensionsversicherungsexperte von Swisscanto die Pensionskassenstudie begleitet hat. Im Jahr 2005, als die beste Kasse mit 23,7 Prozent und die

schlechteste mit 2,2 Prozent Rendite abschloss, lag der Mittelwert bei 11,1 Prozent.

Die Gründe der grossen Disparitäten sind vielfältig und noch viel zu wenig erforscht. Rockwell, die Pensionskasse des früher unter dem Namen Sprecher & Schuh bekannten Aarauer Elektrotechnikunternehmens, liegt im Pensionskassen-Rating mit einer 5-Jahres-Performance von 6,5 Prozent in den vordersten Rängen.

Wenn Prozente zu Franken werden

Die Tabelle zeigt die tiefsten und höchsten Nettorenditen, die die Teilnehmer am Pensionskassen-Rating in den vergangenen 5 Jahren erzielten. Und was das für ein durchaus normales Pensionskassenguthaben von 200 000 Franken bedeuten könnte: Während im schlechtesten Fall ein Vermögensabbau resultierte, stieg das Guthaben bei einer erfolgreichen Kapitalbewirtschaftung auf über 300 000 Franken. Viele Pensionskassen haben immerhin die Teuerung übertroffen und eine höhere Rendite erzielt als gemischte Anlagefonds. Bei diesen bewährten sich in den letzten 5 Jahren konservative Anlagestrategien besser als aggressive mit einem grossen Aktienanteil. Geringe Renditen können darum schwerlich mit einem hohen Obligationenanteil erklärt werden, wie dies Vermögensverwalter von Pensionskassen gerne tun. (es)

Besser als Anlagefonds

Was in 5 Jahren aus 200000 Franken geworden wäre

IntegralStiftung	311840
Fonds St-Camille	280510
PRE (Region Emmental)	277508
Durchschnitt aller Teilnehmer	236392
Durchschnitt «Swisscanto» ¹	227831
Konservative Strategiefonds	220275
Mittlere Strategiefonds	217695
Aggressive Strategiefonds	211140
Teuerung 2001/2005	208336
Fondo di Previdenza BdG	205459
Thurgauer KB	204032
Caisse de pensions BCV	197315

¹ Angaben: Swisscanto (Umfrage von 2005 mit ca. 170 Teilnehmern)

TA-GRAFIK MRUE / QUELLE: TA

12 gut dotierte Kassen könnten wieder Beitragsferien einführen

Die Teilnehmer am Pensionskassen-Rating wiesen Ende 2005 einen mittleren Deckungsgrad von 111 Prozent auf und waren damit besser finanziert als eine durchschnittliche Schweizer Kasse (104 Prozent). Inzwischen ist dank den gut laufenden Aktienmärkten der Body-Mass-Index von Pensionskassen landauf, landab weiter gestiegen.

Die am besten dotierte Kasse im Pensionskassen-Rating ist der Fondo BdG der Banco del Gottardo, dessen Leistungen schon vor 10 Monaten zu 148 Prozent gedeckt waren. Seither sei der Deckungsgrad «noch etwas gestiegen», erklärte ihr Geschäftsführer Thierry Cerclé.

Kein Freund von so hohen Reserven, die jedem Tsunami standhalten würden, ist Carl Helbling. Der Experte für die berufli-

che Personalvorsorge zieht die Grenze bei 110 bis 120 Prozent: «Ein höherer Deckungsgrad könnte Probleme bereiten.» Zudem sind hohe Reserven den Versicherten vorenthalte Leistungen.

Damit eine zu vorsichtige Haltung nicht belohnt wird, kennt das Pensionskassen-Rating eine obere Grenze für einen sinnvollen Deckungsgrad. Sie beträgt 100 Prozent plus die dreifache Volatilität. Was darüber liegt, schlägt sich nicht in Punkten nieder.

12 Pensionskassen weisen einen hohen Deckungsgrad auf. Sie könnten den Versicherten freies Kapital zuteilen – in Form von Beitragsferien beispielsweise, die Ende der Neunzigerjahre beliebt waren. Und die auch Helbling befürwortet, sofern sie vorsichtig dosiert sind. (es)

NACHGEFRAGT

«Ratings machen nicht immer glücklich»

Viele Pensionskassenmanager sträuben sich gegen Vergleiche. Nicht, weil sie etwas zu verbergen haben, sagt Werner Hertzog, Direktor der Publica, der Kasse der Bundesangestellten.

Mit Werner Hertzog sprach Bruno Schletti



Sie äusserten sich neulich skeptisch über Pensionskassenvergleiche. Wo liegt das Problem, Herr Hertzog?

Das Rating an und für sich ist eine gute Sache. Es führt zu Transparenz und indirekt zu mehr

Markt. Nur sind Vergleiche nicht immer einfach zu machen, und sie bleiben teilweise an der Oberfläche.

Dem Vergleich des «Tages-Anzeigers» liegen immerhin 8 Kriterien zu Grunde. Können Sie mit dieser Ausgangslage leben?

Ja, damit kann ich gut leben. Schauen Sie sich aber beispielsweise den Deckungsgrad einer Pensionskasse an, die 115 Prozent ausweist. Das ist wohl ausreichend, das ist gut. Es kann aber sein, dass die Anlagepolitik dieser Kasse hohe Risiken beinhaltet. Dann wäre eine Wertschwankungsreserve von 15 Prozent zu wenig. Dieses Beispiel zeigt, dass man die

Strukturen einer Kasse genau anschauen muss. Es ist irreführend, nur den nackten Deckungsgrad zu vergleichen. Das gilt auch für einen reinen Performancevergleich. Die Risiken müssen auch beachtet werden. Das tun Sie in Ihrem Vergleich.

Viele Pensionskassen – auch die Publica – haben beim Vergleich nicht mitgemacht. Es macht den Anschein, dass mancher Kassenwart etwas zu verbergen hat.

Ich glaube nicht, dass es darum geht, etwas zu verbergen. Ein Problem ist, dass man ständig mit Anfragen für solche Vergleiche bombardiert wird. Das ist dann eine Frage des Aufwandes, den man mit solchen Dingen hat. Das andere Problem ist: Solche Ratings machen letztlich nicht immer glücklich, weil sie doch tendenziell Äpfel mit Birnen vergleichen. Wenn aber die Qualität der Vergleiche gesteigert wird, dürfte die Motivation der Manager, mitzumachen, steigen.

Nicht glücklich sind wohl vor allem jene Versicherten, die feststellen müssen, dass ihre Kasse schlecht abschneidet.

Die Frage ist, ob die Kasse schlecht da steht. Letztlich ist es ja immer der Arbeitgeber, der im Rahmen seiner Personalpolitik definiert, wie gut die Leistungen im Rahmen der Vorsorge sein sollen. Auch bei den Beiträgen ist die Frage, wie viel der Arbeitgeber beisteuert. Das ist dann eher eine Frage der Personalpolitik als eine der Pensionskasse. Aber es gibt Dinge, die auf die Leistungen der Pensionskassen zurückzuschliessen lassen – etwa eine Anlagepolitik, die zu wenig effizient ist. Das darf man sich dann durchaus vorbehalten lassen. Oft werden der Pensionskasse aber Dinge

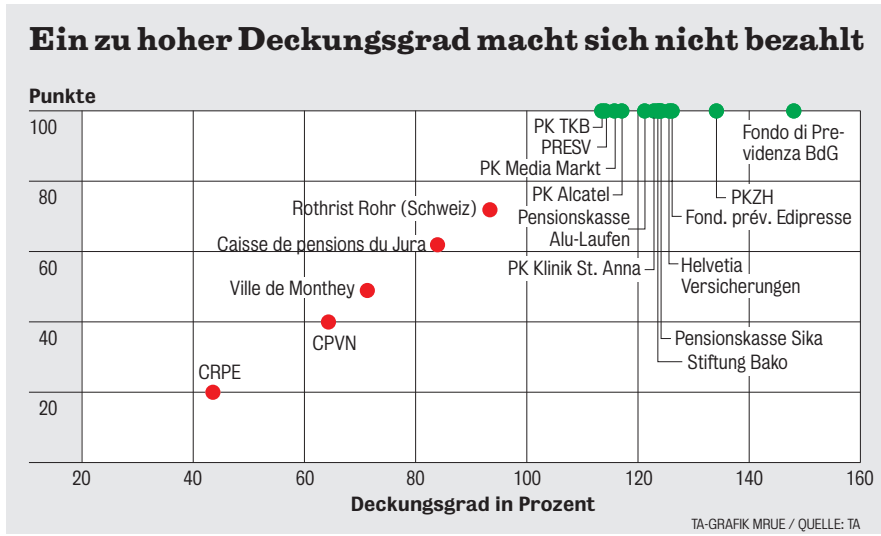
sicherten tatsächlich dort investieren, wo es bei gegebener Risikofähigkeit am meisten bringt.

Der St. Galler Professor warnt vor der Einführung neuer Verbote und Vorschriften, wie sie im Zusammenhang mit der Swissfirst-Affäre schon gefordert wurden. «Zwar gibt es grosse Leistungsunterschiede zwischen den Kassen, aber der Versuch, die Unterschiede durch neue Regularien zu verkleinern, würde den guten Kassen vermutlich mehr schaden als es den schlechten Kassen helfen würde», sagt er. Ein Gewinn wären laut Ammann zusätzliche Transparenzvorschriften.

Leistungen bekannt machen

Doch mehr zu wissen, brächte nach Meinung seines Kollegen Heinz Zimmermann von der Uni Basel keinen Fortschritt. «Transparenz ohne Handlungsmöglichkeit bewirkt nichts», spricht er die vom Bundesrat abgelehnte freie Pensionskassenwahl an. «Das beste, was eine Firma tun könnte, wäre, die Leistung der eigenen Pensionskasse als Argument bei der Suche nach neuen Mitarbeitern einzusetzen», findet Zimmermann.

Wäre eine Rangliste, in der jede Kasse ihre Performance zu veröffentlichen hätte, ein geeignetes Mittel, den Wettbewerb anzukurbeln? «Warum nicht», meint Zimmermann. «Die Rangliste würde die schlechten Kassen immerhin zwingen, ihre Leistung zu erklären. Das allein wäre ein grosser Fortschritt.» Die grossen Unterschiede seien nämlich vor allem eine Folge des fehlenden Wettbewerbs.



Integrale Vorsorgeperle aus der Provinz

Sie schlägt ihre Mitbewerber locker aus dem Feld: Seit Jahren verbucht die Integral-Stiftung aus Thusis weit überdurchschnittliche Renditen.

Von **Karin Huber**

Der Vergleich zeigt, wie gut Sammelstiftungen arbeiten – und hat einen überraschenden Sieger: Die Integral-Stiftung. Sie erwirtschaftete in den letzten 5 Jahren für ihre 1031 Mitglieder, davon 968 Aktive (Stand Ende 2005), mit Abstand die höchsten Renditen. Als eine der kleineren Vorsorgeeinrichtungen und erst noch in einer Randregion schlägt sie ihre Mitbewerber haushoch.

Letztes Jahr erzielte die vor bald 30 Jahren gegründete Integral-Stiftung für ihre Versicherten eine Bruttorendite von 13,6 Prozent und im Durchschnitt der vergangenen 11 Jahre 11,2 Prozent. Derartige, über Jahre hinweg gute Ergebnisse dürften nicht viele Vorsorgeeinrichtungen in der Schweiz aufweisen. Die ihr anvertrauten Alters- und Rentnerkapitalien verzinste sie 2005 mit 6 Prozent und gewährte einen Bonus von 1,7 Prozent.

Sachverstand und Bauchgefühl

Geschäftsführer, Integrationsfigur und bedächtiger Anlagestrategie dieser Sammelstiftung ist der 60-jährige Alfons Heusser. Er leitet sie zusammen mit einem kleinen, erfahrenen Team. Heusser ist ein Krampfer, ein Denker und vor allem auch einer, der ein feines Gespür für Gewinn bringende Anlagen entwickelt hat. Den Erfolg der Integral-Stiftung – in dessen Stiftungsrat er mitwirkt und in dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer paritätisch sowie auch die Rentner vertreten sind – erklärt der gelernte Kaufmann so: «Wir wenden das ökonomische Prinzip konsequent an.

Auch bei Sammelstiftungen klaffen Renditen auseinander

PKID	Name	Anzahl Aktive	Anzahl Rentner	Vermögen in Mio. Fr.	Deckungsgrad	Performance in % pro Jahr		Volatilität in %	Verzinsung Alterskapital in %	Umwandlungssatz in %	Verwaltungskosten pro Mitglied in Fr.
						1 Jahr	5 Jahre				
	CoOpera PUK	2794	182	186,3	105,6	4,0	4,3		2,5	6,8	291
	Pensio	500	150	23,0	106,1	9,0		3,0	2,5	6,8	169
	Fisp	5938	921	746,0	109,1	12,9	1,7	6,3	2,5	7,1	195
	Gepabu	476	15	33,8	115,0	13,8	4,5		2,5	7,2	340
	IntegralStiftung	968	63	115,6	125,6	21,5	9,3	8,5	7,7	7,2	734
	Nest Sammelstiftung	6324	409	416,0	108,1	9,9	4,0	2,8	2,5	6,8	408
	Alvoso	850	14	64,6	111,2	10,4			2,5	6,6	671
	Auffangeinrichtung	23234	1345	613,0	105,9	7,0	4,1	2,5	2,5	7,1	590
	Transparenta	2007	8	170,0	108,3	9,1		3,2			268
	Valitas	5116	202	394,0	115,1	10,1	4,3	5,4	2,5	6,4	201
	VSM-Stiftung	928	91	135,0	103,5	8,5	2,2	5,0	2,7	6,2	981

TA-GRAFIK MRUE / QUELLE: ANGABEN DER SAMMELSTIFTUNGEN

Wir handeln unternehmerisch, suchen ständig gute Ertragsquellen, leisten hundertprozentigen Einsatz und arbeiten hart.»

Er sagt aber auch, dass der Erfolg der Stiftung stark von der Identifikationsfähigkeit und vom Vertrauen der angeschlossenen Firmen und Versicherten, der «eigentlichen Teilhaber», beeinflusst werde. Dass persönliche Betreuung und qualitativ hoch stehende Dienstleistungen entscheidend seien. Zumindest einen Teil des Erfolgs schreibt Heusser aber ebenso seiner Intuition zu. «Letztendlich wirkt bei meinen Entscheidungen wohl immer auch ein gewisses Bauchgefühl mit.» Wer Entscheide treffe, dürfe nicht ängstlich sein. «Und man darf nicht gleich bei jedem Kanonendonner aufgeben, sondern man muss Ruhe und Übersicht bewahren.»

Erklärt dies den Erfolg der Integral-Stiftung? Oder sind doch auch spekulative Anlagen massgebend für die hohen Renditen? «Wir halten einfach Ausschau

Leistung, nicht Fassade zählt: Integral in Thusis.

BILD KARIN HUBER

Gefälle von Ost nach West?

Mehrere Kassen aus der Romandie landeten auf den hinteren Rängen.

Von etwas über 1200 Pensionskassen, die der TA schriftlich eingeladen hat, sich am PK-Rating zu beteiligen, haben 41 die nötigen Daten geliefert. Das sind gerade mal 3,4 Prozent. Unter den Sammelstiftungen war die Beteiligung ebenfalls gering. Deshalb musste für diese Gruppe ganz auf eine Bewertung verzichtet werden.

Auffallend am Gesamtergebnis ist, dass eine Reihe von Vorsorgeeinrichtungen aus der Romandie ungenügend abschneidet. Das drückt auch ihre Gesamtbewertung unter jene der deutschschweizerischen Kassen. Die Mehrheit der Pensionskassen mit Sitz zwischen Genf, Freiburg und dem Jura haben einen tieferen Deckungsgrad, etwas geringere Kapitalrenditen und bringen es nicht auf gleich gute Leistungen zu Gunsten der Versicherten. Besonders bei der Verzinsung des Alterskapitals fallen sie zurück.

Weil sich so wenige Pensionskassen für das Rating begeistern können, sind die Ergebnisse zwar für die Teilnehmer signifikant, aber Rückschlüsse auf die ganze Vorsorge-Welt stehen auf schwachen Füßen. Auf Grund des Pensionskassenratings kann man deshalb nicht auf einen Röstigraben in der beruflichen Vorsorge schliessen. aber eine gründliche Untersuchung zu dieser Frage wäre sicher einmal angezeigt. Und zu hoffen wäre, dass es nächstes Jahr eine Institution aus der Romandie auf einen Spitzenplatz bringt.

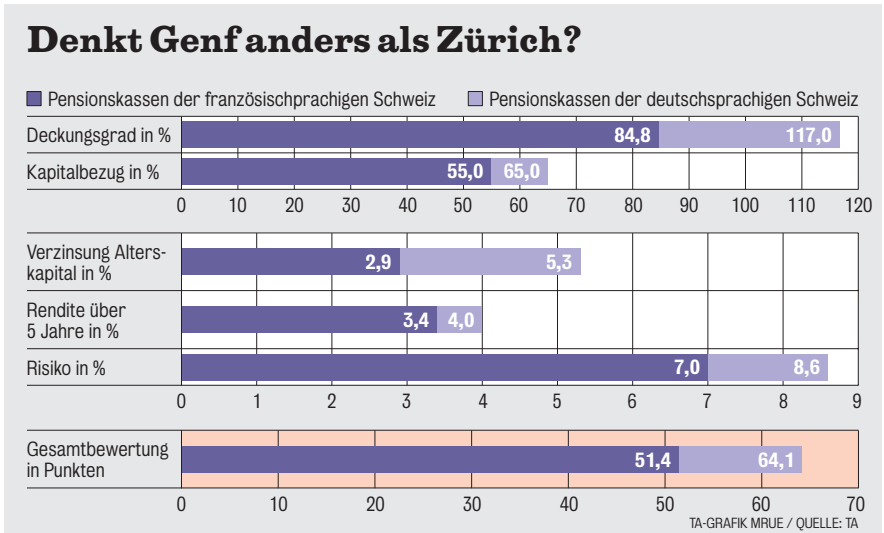
Wenig erstaunlich ist, dass viele Pensionskassen ihren Sitz im Grossraum Zürich haben. In der Region Basel haben 170 Kassen eine Einladung erhalten, aber keine einzige von ihnen hielt es für nötig, sich dem Vergleich zu stellen. Weder die grossen der Pharma und Chemie noch die öffentlichen Kassen gaben ihren Versicherten die Chance, sich ein unabhängiges Bild zu machen. Die Konzentration von Schwänzern auf so kleinem Raum Basel zeugt nicht von viel Wettbewerbsgeist.

Rückzug leider nicht möglich

Aber Basel ist nicht das einzige schwarze Loch. Abgesehen von zwei Ausnahmen verstecken auch Banken und Versicherungen ihre Vorsorgeeinrichtungen für das eigene Personal. Zudem ist das Gewerbe nicht für Transparenz in der zweiten Säule zu gewinnen: Von etwa 150 Klein- und Mittelbetrieben (die vermutlich Sammelstiftungen angeschlossen sind) hat ein einziger geantwortet.

Ohne Erfolg wünschten drei Vorsorgeeinrichtungen sogar, wieder aussteigen zu können, nachdem sie die Resultate erhalten und festgestellt hatten, dass sie sich auf den hinteren Rängen befinden. Sie kündigten bereits an, sich das nächste Mal von der Auswertung fern zu halten.

Damit brachten sie allerdings nur zum Ausdruck, was andere schon vorgemacht haben: Die Gewinner kommen wieder, aber die meisten Verlierer sind im freiwilligen Test nur ein einziges Mal dabei. «Positive Selektion» heisst dieser Effekt, der sich zeigt, wenn man die Teilnehmer von 2003 und 2006 vergleicht. (es)



Dass Firmen und ihre Versicherten also immer öfter dazu tendieren, ihre Vorsorgeeinrichtungen zu hinterfragen und ihnen teilweise den Rücken kehren, hat seinen Grund: Die Renditen erscheinen oft zu gering, es wird nur der Mindestzins gutgeschrieben, oder die Umwandlungssätze sind unverständlich tief angesetzt. Davon haben Vorsorgeeinrichtungen profitiert, die bessere Bedingungen bieten können, wie beispielsweise die Integral-Stiftung. Konkurrenzvergleiche muss diese in der Tat nicht scheuen. Sie bietet hohe Sicherheit, einen garantierten Grundzins von 3,25 Prozent und einen Umwandlungssatz von 7,2 Prozent.

Kontrolliertes Wachstum

In den letzten Jahren ist Integral stetig grösser geworden. Die Stiftung will zwar auch künftig weiterwachsen, aber nur kontrolliert. «Unsere Stiftung», erklärt Alfons Heusser, «ist solide fundiert, verfügt über hohe Reserven und dient einzig den Interessen ihrer Versicherten.» Diese haben deshalb in der Vergangenheit regelmässig höhere Gutschriften als anderswo erhalten. «Wenn irgend möglich, wollen wir diesen hohen Leistungsstandard beibehalten», so Heusser.

Am 1. Dezember wird der BVG-Rechtsexperte und Jurist Simone Piali die Geschäftsführung übernehmen. Heusser selbst wird sich dann noch intensiver um gute Kapitalanlagen kümmern können.

Leistung hat überall ihren Preis, auch bei der Integral-Stiftung. Dies zeigt ein Blick auf die Verwaltungskosten, die mit 734 Franken im Vergleich zu den Mitbewerbern eher hoch sind. Diese Kosten werden nach Angaben Heussers hauptsächlich aus den Ertragsüberschüssen gedeckt. So hatten die Betriebe respektive Versicherten pro Person und Jahr noch Kostenbeiträge von im Mittel knapp 225 Franken zu leisten. Andererseits fliessen ihnen praktisch alle Erträge aus Überschussbeteiligungen zu.